

GAVAL... 1924 Gi Bolje 7/10



# Der Gitarrefreund

## Mitteilungen der Gitarristischen Vereinigung (e. V.)

Herausgegeben unter Mitwirkung hervorragender Kräfte auf der Gitarre und verwandten musikalischen Gebieten vom Verlag Gitarrefreund, München, Sendlingerstr. 75/I.

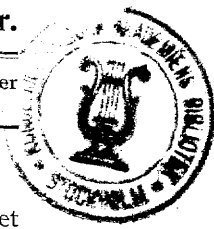
Verbands-Mitglieder erhalten die Zeitschrift sechsmal jährlich gegen den Verbandsbeitrag von Mk. 6.— für Deutschland u. Oesterreich-Ungarn, Mk. 6.50 für das übrige Ausland, Mk. 7.50 mit „Einschreiben“ franko zugesandt. — Beiträge von Mitarbeitern, Berichte, zu besprechende Fachschriften und Musikalien, Inserate etc., sowie Beitritts-erklärungen bitten wir zu richten an den Verlag Gitarrefreund, München, Sendlingerstr. 75/I (Sekretariat d. G. V.).  
Postscheckkonto Nr. 3543 unter „Verlag Gitarrefreund“ beim K. Postscheckamt München.

14. Jahrgang 1913

Heft 5

September—Oktober.

**Inhalt:** Miguel Llobet. — Laute oder lautenförmige Gitarre? — Die Gitarre vor 100 Jahren. — „Aus alter Zeit“. — Konzertberichte. — Mitteilungen. — Besprechungen. — Verschiedenes. — Inserate.



### Miguel Llobet.

Miguel Llobet wurde am 18. Oktober 1878 zu Barcelona geboren und studierte Musik am dortigen städtischen Konservatorium. Er war der Lieblingsschüler des vor einigen Jahren verstorbenen berühmten Gitarrevirtuosen und vortrefflichen Komponisten Francisco Tarrega und gilt als der würdige Nachfolger dieses Meisters. Unter Tarregas Leitung bildete er sich nicht nur zu einem vollendeten Virtuosen auf seinem Instrument aus, sondern er erwarb sich auch umfassende allgemein-musikalische Kenntnisse, die ihn in die Lage setzten, auch Werke der allgemeinen Musikliteratur, besonders die der Klassiker für sein Instrument nutzbar zu machen. In seiner Heimat trat er zuerst auf und seine Konzerte in Madrid, Barcelona, Sevilla, Bilbao, Toledo, Malaga, St. Sebastian, Vitoria u. a. waren ein Triumph für ihn und sein Instrument. Besonders in Madrid, wo er eine Reihe von Konzerten gab, ward ihm eine unvergessliche Aufnahme zuteil, ja die ganze königliche Familie liess es sich nicht nehmen, dem Virtuosen zu seinem Erfolg zu beglückwünschen. Ausser vielen Ehrenbezeugungen hat ihn unter anderem die Stadt Malaga zum Professor hon. caus. ernannt. Trotz dieser Erfolge zog es auch ihn, wie die früheren berühmten spanischen Virtuosen nach Paris, wo er sich dann dauernd niederliess. Seit seinem ständigen Aufenthalte in Paris, wo er sich der Lehrtätigkeit widmet, haben alle Künstler und Fachmusiker die aufrichtigste Bewunderung für ihn an den Tag gelegt und ihn als den einzigen Gitarristen bei musikalischen Veranstaltungen ihrer Kreise hinzugezogen. So wirkte Llobet bei Konzertveranstaltungen folgender Gesellschaften mit: Schola cautorum (1905) La Trompette, Société national de Musique, Malinees Daubé (1906), Soirées d'Art. u. a. Im vorigen Jahre wurde er zu einer Konzerttournee nach Argentinien eingeladen, die ihm neben grossen künstlerischen Erfolg auch das, was bei einem Gitarre-Virtuosen selten der Fall war,

reichlichen materiellen Erfolg eintrug. Llobet spielt ein Instrument des Gitarrebauers Torres und verfügt über ein umfangreiches Repertoire.

Nicht nur die Klassiker der alten Gitarreliteratur insbesondere Ferdinand Sor gehören zu seinen Lieblingsstücken, auch moderne Meister wie Tarrega und Arrangements der klassischen Musikliteratur, sowie eine Auswahl katalonischer Melodien und Lieder in seiner eigenen Bearbeitung hat er seinem Repertoire eingefügt.

Was Mig. Llobet den Freunden der Gitarre, sowie den strengen Musikkritikern gleich sympathisch macht, das ist die Reinheit seines Geschmacks und die feine Art seines musikalischen Vortrags, die ihn veranlasst, der reinen Virtuosität manches Opfer zu bringen. Sein Ziel ist, die Gitarre zum Range eines Konzertinstrumentes zu erheben und sie auf gleiche Höhe mit anderen Instrumenten zu stellen und sie als Mittel zur Interpretation klassischer und volkstümlicher Musik zu verwenden. —

Am 10. November wird Herr M. Llobet in München ein Konzert geben. Es ist der Gitarristischen Vereinigung nach vielen Mühen und Anstrengungen und dank der Opferwilligkeit einiger Münchner Mitglieder gelungen, Herrn Llobet zu diesem Konzert zu veranlassen und nach dem Ruf, der diesem Künstler vorangeht, kann dieses Konzert als ein gitarristisches Ereignis allerersten Ranges angesehen werden. Wir machen daher insbesondere alle unsere Münchner Mitglieder darauf aufmerksam und bitten sie auch im Kreise ihrer Bekannten und aller derer, die sich für unser Instrument interessieren, eine möglichst wirksame Propaganda zu machen und für zahlreichen Besuch dieses Konzertes zu sorgen. Aber auch für unsere auswärtigen Mitglieder, insbesondere für diejenigen, die nicht zu weit von München wohnen, würde es lohnend sein, zu diesem Konzert nach München zu kommen, um so mehr, als in Verbindung mit diesem Konzert noch ein Abend geplant ist, der an viel-

1924/1907

seitigen gitarristischen Genüssen viel bieten wird und an dem die besten einheimischen Kräfte sich beteiligen werden. Die früheren Gitarristentage, insbesondere die Konzerte Mozzanis, die im Kreise der Gitarrespieler so grossen Erfolg ge-

habt haben und vielen wertvolle Anregung gebracht haben, sind seit vielen Jahren nicht mehr veranstaltet worden. Das Llobet-Konzert soll nun zu einer ähnlichen Veranstaltung Gelegenheit geben.

## Laute oder lautenförmige Gitarre?

Von Dr. Franz Ringler.

Der „Gitarrefreund“ brachte in der ersten Nummer des Jahrganges 1913 einen interessanten Aufsatz von A. Quist über eine neue doppelchörige Laute. Ich stimme mit den Ausführungen des Herrn Verfassers durchaus überein, besonders möchte ich seine Schlussworte unterstreichen, dass es nicht jedermanns Sache sein werde, seine Technik von Grund aus zu verändern und dieser neuen — oder besser alten Stimmung anzupassen, dass aber der Versuch auf alle Fälle ein interessantes Experiment darstelle. Nicht nur interessant möchte ich sagen, sondern auch sehr dankenswert und ein wertvoller Beitrag zur Erforschung alter Lautenmusik.

Nun scheint mir aus den angeführten Worten der tüchtigen und bestens bekannten Arbeit Körtes über die Laute und ihre Musik hervorzugehen, dass jedes anders gestimmte Instrument in Lautenform den Namen „Laute“ nicht verdiene. Das bringt mich darauf, an Untersuchungen anzuknüpfen, die ich vor zwei Jahren anstellte und zu denen ich durch die Zeitschrift „Das deutsche Volkslied“ angeregt wurde. Dieses Blatt, dessen Verdienste nun die Pflege des echten deutschen Volkslieds durch meine Zeilen nicht angetastet werden sollen, stellte nämlich damals unter Berufung auf einen vorzüglichen Kenner der alten Lautentabulaturen, den 1907 verstorbenen Wilhelm Tappert, die Behauptung auf, die heutigen Lautensänger verdienten ihren Namen nicht, ihre Instrumente seien Gitarren; sie möchten einmal versuchen, alte Lautenmusik auf ihren Instrumenten zu spielen, es werde ihnen dies nicht gelingen. Seitdem beliebt das „Deutsche Volkslied“ bei seinen Berichten über Lautensänger das Wort Laute meist in Anführungszeichen zu setzen, wohl nicht ohne ironisierende Absicht. Eines aber verschweigt das Blatt, dass nämlich Tappert das im „Deutschen Volkslied“ zitierte Wort in aller Form zurücknahm, nachdem er die Kunst Kothes und die Bestrebungen Scherrers kennen gelernt hatte.

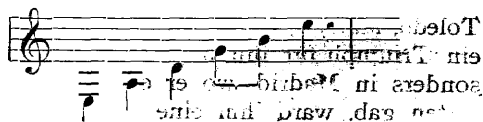
Angeregt durch diese damit aufgeführte Frage hatte ich bald darauf eine Unterredung mit einem anderen, ebenfalls bedeutenden Kenner der alten Lautenmusik, dem Direktor der Kgl. Sammlung alter Musikinstrumente zu Berlin, Herrn Professor Dr. Fleischer. Ich legte ihm die Frage vor, ob ein Instrument, das in Form und Klang der Laute entspreche, aber mit der Stimmung der Gitarre versehen sei, den Namen Laute verdiene. Professor Fleischer antwortete mit einem uneingeschränkten „ja“ und stellte

die Gegenfrage, ob denn Abweichungen in der Stimmung eines Instrumentes dessen Charakter derart verändern sollten, dass man ihm einen anderen Namen beilegen müsse. Er wies treffend darauf hin, dass man ja auch eine Geige beispielsweise statt in g d a e in g d h e stimmen könne. Dann sei es an dem Geiger, durch veränderten Fingersatz diese Verschiebung auszugleichen. Gelänge es ihm, so werde in den Augen und Ohren des Hörers das Instrument noch immer eine Geige geblieben und nicht etwa zu einem andern Instrumente geworden sein.

Um nichts anderes aber als nur eine solche Verschiebung handelt es sich bei dem Unterschiede zwischen alter und neuer Lautenstimmung. Untersuchen wir zunächst die von Hantz gewählte, auf Körtes Schrift beruhende Stimmung. Sie lautet für die sechs Saiten des Griffbrettes ohne Verdoppelungen:\*)



Denkt man sich die höchste Saite fort und ein tiefes E<sub>1</sub> hinzugefügt, so erhält man:



d. h. unsere Gitarrestimmung. In beiden Fällen ist das Instrument in Quartan gestimmt, nur je einmal tritt eine Terz auf, bei der alten Stimmung zwischen der 3. und 4. Saite, bei der neuen Stimmung zwischen der 4. und 5. Saite. Hantz greift aber nur eine von vielen alten Lautenstimmungen heraus, nicht die alte Lautenstimmung. Es gab deren mehrere. Als weiteres Beispiel möge diejenige dienen, die für das bekannte „Lautenbuch des 16. Jahrhunderts“ von Dr. Oskar Chilesotti vorausgesetzt wird. Chilesotti selbst ist, wie ich vorausschicken möchte, der erste gewesen, der in alter Stimmung auf

\*) Natürlich kann man diese Verdoppelungen auch bei der Stimmung E A D g h e vornehmen, wie es uns seit Jahren mit Erfolg von Heinrich Scherrer und Anna Zinkeisen gezeigt wird. Ein solches Instrument verdient mit vollem Recht den Namen „doppelchörige Laute“. Die Erfahrung des Herrn Hantz mit der schlecht klingenden Oktaventrennung auf den Melodie-saiten hatten übrigens schon die alten Lautenspieler gemacht; auch sie sind schon dazu übergegangen, die Melodiechöre unisono zu stimmen.

alten Instrumenten alte Lautenmusik spielte und zwar bereits vor zwanzig Jahren, ehe überhaupt die moderne deutsche Gitarren- und Lautenbewegung einsetzte. Er gibt als alte Stimmung an:

G C F a d g

Greifen wir einen Barrégriff auf unserer heutigen Gitarre am 3. Bunde, so erhalten wir:

G C F ais d g

Stimmen wir nun die g-Saite um einen halben Ton herunter, so bekommen wir auf dem 3. Bunde die von Chilesotti angenommene alte Stimmung

G C F a d g

Und die Grundstimmung

E A D fis H E  
statt E A D g h e

d. h. wieder liegt die Terz bei der alten Stimmung zwischen der 3. und 4. Saite, bei der neuen zwischen der 4. und 5. Saite. Darin liegt, man mag es an einer dritten und vierten „alten“ Lautenstimmung ausprobieren, der ganze, grosse Unterschied! Dass er nicht ausreichen kann, die Bezeichnung „Laute“ über den Haufen zu werfen, bedarf wohl keines Kommentars. Wenn einer der alten Lautenisten auferstände und ich ihm eines der alten Stücke aus Chilesottis Sammlung in der heutigen Stimmung vorspielte, ohne dass er von der Verschiebung der Terz

wüsste, in seinen Augen und Ohren — und das ist der springende Punkt — wäre mein Instrument eine Laute und nichts anderes. Allerdings würde mein Fingersatz ein anderer sein müssen als der ihm geläufige; ich würde es nämlich schwerer haben als er. Das wird jeder bestätigen müssen, der einmal in der Stimmung E A D fis h e ein altes Lautenstück zu spielen versucht hat. Denn durch des Fehlen der leeren fis-Saite bei der heutigen Stimmung ist das fis in den alten Stücken oft fast unerreichbar mit unsern verfügbaren vier Fingern. Und doch wäre für den Hörer das Instrument eine Laute wie in unserm obigen Beispiel die Geige in der Stimmung g d h e eine Geige bliebe! Denn nicht kleine Verschiebungen in der Stimmung bestimmen den Charakter eines Instrumentes, sondern typische Bauart und typischer Klang. Der äussere Ausdruck aber nur für den Charakter eines Instrumentes ist sein Name, und bleibt der Charakter eines Instrumentes unverändert, so bleibt es auch ohne weiteres sein Name.

Ein lautenförmiges Instrument mit Lautenklang und Gitarrestimmung ist keine Gitarre in Lautenform, sondern eine richtige und unverkennbare Laute, ebenso wie eine in Form und Klang unverkennbare Gitarre niemals dadurch zur Laute wird, dass man sie in eine alte Lautenstimmung bringt.

## Die Gitarre vor 100 Jahren.

Die beiden Artikel „Wie dachte man vor 100 Jahren über Gitarre und Gitarristen“ werden wohl manchen Spieler dieses Instrumentes verwundert haben. Vor allem ist man überrascht, dass der Verfasser, der doch sich selbst als Solospieler benennt, es für nötig hält, gegen das Solospiel zu schreiben. Die übrigen Ausführungen und Schlussfolgerungen in diesen Artikeln werden jeden, der sich eingehend mit der Geschichte der Gitarre und ihrer Literatur befasst sofort erkennen lassen, dass sie auf einer falschen Voraussetzung aufgebaut sind.

Herr Dr. Edelmann schreibt: „Mein Gedankengang ist folgender: Unbestreitbar war damals Leipzig eine Hauptpflegestätte der Musik und ein Haupttreffpunkt musikalischer Grössen. Wenn also unser Instrument diejenige Beachtung seitens der zünftigen Musik und Kritik gefunden hätte, wie wir immer als feststehend angenommen haben, so muss gerade an einem solchen Zentrum der Musik etwas zu finden sein“. Ausser dem Verfasser hat wohl niemand dieses als feststehend angenommen (Leipzig wurde erst nach 1843, als Mendelsohn das Konservatorium gegründet hatte, eine Musikstadt von Bedeutung, zu Anfang des Jahrhunderts kommt nur Wien und Paris als solche in Betracht, vor allem Wien, denn jeder Komponist, Sänger und Instrumentalist von Bedeutung trat dort vor die Öffentlichkeit und begründete von dort aus seine

Ruf) und selbst wenn diese Voraussetzungen zuträfen, so ist noch kein Grund zu der Annahme vorhanden, dass sich Leipzig viel um Dinge gekümmert haben soll, die weit ausserhalb ihrer Mauern vorsichgegangen sind. Dass ferner genügend Beweise und Belege für das Interesse musikalischer Fachkreise für die Gitarre zu finden sind, ist leicht nachzuweisen, nur hat der Verfasser nicht an dem richtigen Ort gesucht und hat sie auch deshalb nicht gefunden. Es ist daher auch nicht zu verwundern, wenn er zu so einem voreiligen Urteil über eine Literatur kommt, die ihm scheinbar nicht genügend bekannt ist und die er auf Grund einiger Urteile, die sich auf unwesentliche Erscheinungen dieser Literatur beziehen so absprechend über die ganze Literatur und ihre ganze Epoche äussert. Der Fachmusiker, der sich eingehend mit dieser Literatur befasst hat und der auch befähigt ist sie zu spielen, bedarf keiner historischer Nachweise über ihren Wert oder Unwert; er kann sich sein Urteil selbst bilden, und er wird sich der Überzeugung nicht verschliessen, dass die alte Gitarreliteratur einen reichen Schatz von Werken enthält, die nicht nur unserm heutigen Geschmack und unseren musikalischen Forderungen vollauf entsprechen, sondern die auch wert sind wieder vor die Öffentlichkeit gebracht zu werden, denn ein wirkliches Gitarrespiel ist ohne die Kenntnis und ohne das Studium der

alten Literatur überhaupt undenkbar. Schöpfen denn nicht auch unsere Geiger, Klavierspieler, Sänger etc. hauptsächlich aus ihrer alten Literatur? Gibt es einen Geiger, der nicht seinen Kreutzer 1766—1831, Rode 1774—1830, Fiorillo 1753 bis 1825, Gaviniés 1726—1800 studiert hat oder einen Pianisten, der nicht Clementi 1752—1832, Bertini 1798—1876, Cramer 1771—1858 etc. in der Tasche hätte? Gerade die Alten waren grundlegend für die Technik der Instrumente und wer die Klassiker seines Instruments nicht kennt und gründlich studiert hat wird wohl nie ein Geiger, Pianist oder Gitarrist werden. Es

ist sogar Pflicht jedes ernstern Gitarristen sich mit der alten Literatur gründlichst zu befassen und für ihre Verbreitung möglichst zu sorgen. Dass es heutzutage an der Fähigkeit, die Werke von Carulli 1770—1841, Giuliani 1780—1820, Legnani, Sor, Coste und Anderen richtig wiederzugeben leider mangelt, wird kaum bestritten werden können und dass die ganze Richtung, die das Gitarrespiel in unseren Tagen genommen hat, wenig dazu beiträgt, diese Fähigkeiten zu entwickeln, kann nur der beurteilen, der täglich damit zu tun hat, nämlich der Gitarre-Lehrer.

Heinrich Albert, Kammervirtuos.

## „Aus alter Zeit“.

Auf den Artikel „Wie dachte man vor 100 Jahren über Gitarre und Gitarristen“ von Dr. Otto Edelm ann sind uns eine Reihe von historischen Dokumenten aus Mitgliedskreisen zugegangen, die wir zusammen mit den in unserem Archiv vorhandenen unter der Rubrik „Aus alter Zeit“ in dieser und den folgenden Nummern veröffentlichen. Zu einem grossen Teil verdanken wir die heutige Mitteilung dem bekannten Gitarrespieler und -Lehrer Georg Meier in Hamburg.

Wien. Am 5. Juni 1811 liess sich Giuliani im kleinen Redutensaal in Wien zum letztenmal in einem Konzert hören und erntete, wie immer durch sein bewundernswertes und ausdrucksvolles Spiel auf der Gitarre, den grössten Beifall.

Aus einer Kritik 1807. Wien, den 26. Juni, im Reduten-Saal, Konzert des Gitarre-Virtuosen M. Giuliani.

Programm: 1. Ouvertüre v. Cherubini. 2. Maestoso des neuen Gitarre-Konzertes in F Dur comp. und gespielt von M. Giuliani. 3. Neue Cavatina von M. Giuliani, gespielt von Demetr. Boudra. 4. Neue Variationen für zwei Gitarren von Giulianis Sohn über das Thema „di touti pulpiti“ ausgeführt von M. Giuliani und Herrn N . . . . . 5. Scene und Rondo Persche Aulois la pace aus Jancredi, gespielt von Mad. Borgandio. 6. Neues grosses National-Potpourri von Hummel für Pianoforte und Gitarre, gespielt von Herrn Moscheles und dem Konzertgeber, der in allen seinen Leistungen die wohlverdiente Auszeichnung als einer der ersten Virtuosen auf seinem Instrument empfing.

Wien, Januar 1815. Herr Louis Spohr, (der mit seiner Gattin uns bald verlässt), gab am 11. mit Herrn Mauro Giuliani ein Konzert. Beide Künstler bewährten ihren Ruf als vollendete Meister ihres Instrumentes, ersterer auf der Violine, letzterer auf der Gitarre.

Wien 1808. Am 3. April gab Herr M. Giuliani in Wien ein von ihm selbst komponiertes und mit Begleitung des ganzen Orchesters vorgebrachtes Konzert auf der Gitarre, das seiner Seltenheit wegen, und weil es lieblich zu hören war, ausserordentlich gefiel. (Lexikon von Dr. G. Schielling.)

Leipzig. Am 7. Dezember 1835 trat der Gitarrevirtuos Franz Stoll in einem Konzert unter Direktion von Mendelson-Bartholdy im Leipziger Gewandhause auf. (Allg. Musikz. 37. Jahrg. S. 853.)

1822, 20. Dezember, Konzert des Gitarre-Virtuosen Luigi Legnani.

Programm: 1. Symphonie. 2. Konzert. 3. Arie von Rossini gesungen und accompagniert vom Konzertgeber. 4. Ouvertüre aus der Italienerin in Algier, für die Gitarre allein. 5. Violin-Varitionen von Rode, vorgetragen von Herrn Leon de St. Lubin. 6. Grosse Lolo, Varition für die Gitarre. — Es ist wohl kaum denkbar, mehr auf diesem beschränkten Instrument zu leisten, als uns dieser in seiner Art einzige Künstler zu hören gab, und keiner seiner Nebenbuhler, selbst Giuliani nicht ausgenommen, kann mit ihm in die Schranken treten. Man traut seinen eigenen Augen und Ohren nicht, dass ein einzelner Mensch so vollständige Sätze hervorzuzaubern imstande sei. Die Ouvertüre klingt, als ob ein ganzes Orchester von Gitarren sie vortrüge. Die Melodie tritt bestimmt und deutlich heraus, und keine der Begleitfiguren fehlt. Hatte er im Konzert schon eine unglaubliche Virtuosität entwickelt, so waren die Variationen das Non plus ultra der Möglichkeit, der höchste Triumph technischer Fertigkeit. Auch als Sänger ala Camera zeigte er Geschmack und den angeborenen lieblichen Vortrag seines Vaterlandes, und ein doppeltes Interesse gewährte das reiche ungemein glänzende Accompagnement.

Am 9. Juni 1837 gab Paganini mit dem berühmten Gitarrevirtuosen Luigi Legnani in Turin ein Konzert.

Dresden 1846. Konzert des Gitarre-Virtuosen Giulio Regondi. 26. Oktober.

Die Soirée, die Herr Giulio Regondi, Gitarrist und Konzertspieler aus London, veranstaltete, war sehr zahlreich besucht und trug dem jungen Virtuosen reichen Beifall (weniger jedenfalls anderweitige Entschädigungen) ein. Wir wollen mit dem Bekenntnis nicht zurückhalten, dass der Romantismus der Gitarre für uns stets etwas sehr schwächliches und wenig Anziehungskraft besessen hat. Dass sie vorzugsweise, wo sie aus

ihrem eigentümlichen Bereiche heraus, aus der Mondscheindämmerung in den hellerleuchteten Konzertsaal tritt, wir mit einer gewissen Resignation uns ihr gegenüber befinden. Nichtsdestoweniger sind wir den Leistungen des jungen Künstlers mit lebendigem Interesse gefolgt, weil sie in ihrer Art als ausgezeichnete zu bezeichnen sind und in solcher Weise auch eine künstlerische Berechtigung ihm zugestanden werden muss. Die Virtuosenleistung des Herrn Regondi ist als eine gesunde, frische und deshalb wohlthuende zu bezeichnen, und von den unglücklichen Versuchen, frappaute über die Natur des Instrumentes hinausgehende Wirkungen in Kunststückchen mancher Art, wie z. B. Flageoletten usw. hervorzubringen, um auf diese Weise einem unverständlichen Publikum zu imponieren, selbst auf

die Gefahr hin, dem unbefangenen Zuhörer lächerlich, wenn nicht gar widerlich zu erscheinen — von diesen unglücklichen Versuchen, wie wir sie auch von Virtuosen auf anderen Instrumenten, selbst Sängern bedauerlicher Weise eine Zeitlang gar nicht selten haben erleben, ja erdulden müssen, hielt sich Herr Regondi gänzlich frei. Dabei aber entwickelte er auf der 8 saitigen Gitarre neben schönem und klingendem Tone innerhalb der gesteckten Grenzen eine so ungemaine Virtuosität, Klarheit und Präzision des Vortrags neben ungemeiner Fertigkeit, dass man ihm gebührende Anerkennung nicht versagen darf. Auch die geschickten und wirkungsvollen Arrangements der Rossinischen Ouvertüre zu Semiramis und der Thalbergschen Don-Juan-Phantasie verdienen ungeschmälerten Beifall.

## Konzertberichte.

**Traunstein, 25. Juli.** (Lieder zur Laute.) Das gestrige Debut der Konzertsängerin Fr. Illa Haller von Hungen im hiesigen Pavillon der Wandelhalle war ein voller Erfolg. Wie Perlen rangen sich die Lieder von ihrem Mund, während die Laute, von Künstlerhand gespielt, ihre tiefen und vollen Akkorde dazu sang. Besonders gefiel uns das Wiegenlied: „Alles still in süßer Ruh“, welches meisterhaft vorgetragen wurde. Die vorzügliche Akustik des Saales vermittelte einen reinen Genuss selbst der pianissimo gesungenen Stellen. Zum Schluss wurde die Künstlerin wiederholt stürmisch applaudiert und sang zum Dank noch zwei Schelmenliedchen. Die sympathische Sängerin darf versichert sein, dass bei einem abermaligen Vortrag der Kreis der Zuhörer jedenfalls bedeutend grösser sein wird.

**Amberg.** Letzten Samstag bereitete Fräulein Münnich-Prössl von Nürnberg den musikliebenden Kreisen Ambergs einen hohen Kunstgenuss. Vor gut besetztem Hause gab sie ein mit grossem Geschick zusammengestelltes Programm zum Besten. Ihre anmutige Stimme, die für den Kasinosaal wohl ausreichte, kam besonders an lyrischen Stellen, die auch dem Vortrage der Künstlerin am besten liegen, zu schöner Geltung. Die Laute, mit der sie ihren Gesang begleitete, beherrscht die Dame meisterhaft. Das verständige Publikum zeigte sich für den gebotenen Genuss dankbar und spendete reichen Beifall.

**München.** Mandolinen- und Gitarre-Konzert. Ein recht ansprechendes Programm hatte der Mailänder Mandolinen-Klub München anlässlich der Feier seines 15jährigen Bestehens zusammengestellt und man darf mit Befriedigung konstatieren, dass die Mehrzahl der zu Gehör gebrachten Kompositionen von der üblichen Durchschnittsware abwichen. Einen sehr erfreulichen Eindruck hinterliess das dreisätzigige Gitarre-Quartett von Filippo Gragniani (1767), während der für Mandolinen, Mandola und Mandolacello gesetzten Sinfonietten von Haydn in dieser Gestaltung wenig Reiz abzugewinnen war. Besonders Interesse erweckte die Wiedergabe eines Originalkonzertes für Gitarre mit Begleitung des Streichquartetts (Herren Parcus sen. und jun., Riegler, Mittermayr) von M. Giuliani (1780—1820). Herr Kammervirtuos Albert konnte hier seine überlegene Technik und genaue Kenntnis des Instrumentes zur Geltung bringen und quittierte den ihm für seine treffliche Leistung gespendeten Beifall durch mehrere Zugaben. Auch in den übrigen Mitwirkenden Herren Buek, Kern, Dr. Rensch, P. und J. Mittermayr, Feiss, Benker, Stoll hat man längst Namen schätzen gelernt, die mit Nachdruck und Verständnis für ihre Sache eintreten. Die vom Mandolinen- und Gitarre-Orchester vorgetragene Stücke unter Leitung des Kammervirtuoson Albert bekundeten die ausgezeichnete Schulung seitens des Dirigenten.

**München.** Der Akademische Orchester-Verband hielt im Bayerischen Hof sein Semesterkonzert

ab; die ernsthaften Leistungen dieser musikfreudigen Akademikervereinigung sind hier längst nicht mehr unbekannt. Die Art, wie auch diesmal wieder die Vorträge zu Gehör gebracht wurden, zeigte nicht nur Streben und Vervollkommnung nach der technischen Seite hin; unter der Direktion von Kapellmeister Theodor Huber-Anderach, Mitglied des Vereins, verstand man dem musikalischen Gehalt in fast durchaus einwandfreier Weise gerecht zu werden. Hierbei hatte der Dirigent in seiner ruhigen Stabführung auch eine tunlich zarte und klangschöne Wiedergabe herausgebracht, den Stil Mozarts in „Eine kleine Nachtmusik“, ein altbewährtes Parastück des Vereins, ebenso beachtend das als rhythmische Element in der Rosamunde-Ballettmusik (Schubert) und in dem schneidig gespielten 5. ungar. Tanz von Brahms. Von ganz besonderem Interesse war ein Duo concertante in A-Dur für Flöte und Gitarre von Mauro Giuliani. Das Werk dieses alten Bologneser Meisters, der um das Jahr 1800 in Wien sehr beliebt war, fesselt durch Haydnsche Grazie (dritter Satz), und besticht in den Ecksätzen durch beinahe klassische Modulationen, die stets dem Charakter der gehaltvollen Thematik angepasst sind. Instrumental ist der Gitarre eine Aufgabe geworden, wie man sie heutigen Tags bei diesem „Zupf“-Instrument kaum mehr kennt. Nicht nur für Imitation des Themas solistisch geführt, klingt die Begleitung oft im Charakter eines Cembalo oder Spinetts. Herr Tony Mittermair meisterte dieses Instrument ganz vorzüglich, voll künstlerischen Verständnisses für das alte Opus. Der Flötist Herr Ludw. Rüth erfreute durch weichen Ton; Phrasierung und Vortrag kennzeichneten den gebildeten Musiker. Die Sängerin des Abends war Fr. Gisela Köhler, die sich als merkwürdige Anfängerin mit ihrer etwas anspruchsvollen Aufgabe (Micaela-Arie und H. Wolf-Lieder) im wesentlichen gut abfand.

## Notiz.

**Fr. Münnich-Prössl**, die bekannte Lautensängerin und Dirigentin des Nürnberger Gitarre-Klubs gibt am Dienstag, den 11. November, im Bechstein-Saal der Konzertagentur Alfr. Schmid Nachf. hier einen Lautenabend, worauf wir unsere Mitglieder aufmerksam machen

## Mitteilungen.

**König Ludwigs-Preisstiftung.** An der Bewerbung um die alljährlich zur Verteilung kommenden Medaillen beteiligten sich 11 Aussteller. Von diesen erhielten einer die goldene, zwei die silberne und einer die bronzene Medaille. Mit der goldenen Medaille wurde ausgezeichnet der Saiteninstrumentenfabrikant August Schulz in Nürnberg für die vorzügliche technische und künstlerische Durchbildung der von ihm ausgestellten Gitarren, Mandolinen, Lauten und Zithern.

**Barmen.** Die bekannte Lauten-Sängerin und Lehrerin für Lauten- und Gitarrespiel, Fräulein Toni Schmidt in Weimar, hat während der Sommermonate am Konservatorium in Barmen Unterrichtskurse erteilt.

**Breslau.** Wir weisen hiermit nochmals auf die Zunft Schlesischer Lautenschläger hin. Unter diesem Namen haben sich die Freunde des Lauten- und Gitarrespiels in Schlesien zur gemeinsamen Pflege dieser Instrumente vereinigt. Der Sitz dieser Vereinigung ist in Breslau. 1. Vorsitzender Herr Ingenieur H. Seibt, 2. Vors. Hofphotograf Mürle, Schriftführer Leutnant Ullrich, Kassierer Bankprokurist M. Tschirner, Notenwart Frl. Speer und Herr Gartenbautechniker Schädel, Breslau. Vereinslokal „Zur Hütte“, Altdutsche Bierstube, Ohrlauerstrasse. Die Zunftabende finden jeden Montag Abend 8 Uhr statt, und zwar abwechselnd ein Übungs- und ein Vortragsabend. Der Verein zählt ca. 40 Mitglieder und hat sich in seiner Gesamtheit der Gitarristischen Vereinigung angeschlossen.

**Eine Versteigerung alter Musikwerke.** In Leipzig wurde, einer Mitteilung des Berl. Tag. zufolge, bei C. G. Börner die wertvollste Musiksammlung versteigert, die je auf den Markt gekommen ist. Es handelt sich um seltene Werke des fünfzehnten bis achtzehnten Jahrhunderts, die zum Teil im Britischen Museum in London nicht vorhanden sind. Die Werke erzielten erstaunliche Preise. So brachte das Werk „Lautenbüchlein“ des Hans Judenkünig 3150 Mark, die Lautenmusik des Jobin Bernhard 2650 Mark, das Gesangbuch von Pickard 1100 Mark, die beiden Zitatbücher von Sixt Kergel 1150 und 900 Mark, ein Psalter von William Byrd 605 Mark, das Buch des Agricola, ein „kurz-deutsch Musica“ 480 Mark.

**Auszeichnungen.** Anlässlich einer Instrumenten-Ausstellung des 1. deutschsprachigen Mandolinen-Kongresses in Nürnberg wurden Ehren-Diplome im Grade der Goldenen Medaille an die Instrumentenfabrikanten Max Zimmer und Aug. Schulz beide in Nürnberg verliehen, dasselbe im Grade der silbernen Medaille an V. Müller in Schönbach.

## Besprechungen.

„**Rokoko**“ betitelt sich eine in reizvoller Ausstattung bei Hofmeister, Leipzig erschienene Liedersammlung von Hannes Ruch. Wie nicht anders zu erwarten, handelt es sich hier um durchaus ernste künstlerische Werte von eigenartigem Gehalt. Allerdings verlangen sie einen Interpreten von hohem gesanglichen und auch gitarristischen Können. Die beiden Hefte mit je 20 Liedern im Preis von je 2 Mk. netto gehören ins Repertoire jedes Lautensängers, der in Wahrheit Künstler sein will.

Ander einfacherer Art, doch gleichfalls warm zu empfehlen, sind zwei Bände „**Alte und neue Lieder zur Laute**“ von Niels Sörnsen mit bekannt trefflicher Begleitart von unserm Heinrich Scherrer“. Grösstenteils in nordischen Mundarten sich gebend, enthalten sie überraschenderweise auch den wohl allen Oberbayern geläufigen „**Fensterstock**“, freilich textlich etwas verschleswigholsteinert. Überhaupt einige recht hübsche humoristische Nummern, so z. B. Natz Josef und Matz Julean. Ausstattung wie immer bei Hofmeister vornehm, der Preis von 1.50 Mk. sehr reell.

**Heinz Schall-Caspary**, der bekannte Lautensänger, gibt bei Julius Hainauer-Breslau seine Lieder zur Laute in einem Heft von 9 Nummern heraus. Hübsche, anspruchslose Sachen, unter anderem ein reizendes Lied von Haydn „**Liebes Mädchen hör mir zu**“ enthaltend. Begleitung einfach. Stimmlage meist bequem. Preis 1.50 Mk.

Eine originelle Publikation sind „**Zwölf neue Lieder zur Laute**“ von Waldemar von Bausnern, Verlag Carl B. Schaller, Weimar und Leipzig, mit neckischem Silhouetten-Schmuck von Ernst Penzoldt, bereits in zweiter Auflage erschienen. Zu der Art des Zupfgeigenhansl mit Begleitakkorden in Buchstaben versehen, vertonen sie schöne alte und neue Texte in durchaus künstlerischer Weise und werden sicherlich noch viele Freunde sich erwerben.

Schliesslich erwähne ich noch ein „**Grosses Marschpotpourri für Wandervogel**“, bearbeitet von Heinr. Meister,

bei Louis Örtel, Hannover erschienen. Persönlich bin ich wenig für solche Sachen eingenommen, aber vielleicht gefällt es gerade denen, für die es bestimmt ist. Es ist ein etwas arg „gemischter Salat“.

„**Ein Marschlied für Wandervogel**“ von Heinr. Kurtzig bei Köster-Berlin-Pankow zum billigen Preis von 20 Pfg. erschienen, mit verschiedenen Ausführungsweisen, sei gleichfalls registriert. Dr. B.

„**Allzeit lustig**“, neue Lautenlieder von Elsa Laura von Wolzogen. Eine Sammlung von 7 ganz ansprechenden Liedern, zum Teil Text und Musik von Elsa v. Wolzogen, auch mit einer Klavierstimme versehen, die merklich besser in der Harmonisation ist als die Lautenstimme, welche sich zu oft nur in Tonika und Dominante bewegt. Die häufige Verwendung des Kapotasters, um B-Tonarten zu gewinnen, ist doch ein zu primitives Hilfsmittel für Lautenisten, die auf der untersten Stufe der Technik stehen und absolut nichts dazu lernen wollen. Ausstattung und Druck ist gut, der Preis Mk 1.50. Verlag Friedrich Hofmeister, Leipzig.

„**Meine Lieder zur Laute**“, Band IV, von Elsa Laura v. Wolzogen. Volkslieder und Weisen, auch englische und französische, mit sehr leichter Lautenbegleitung. Guter Vortrag ist da die Hauptsache, denn musikalisch wird man kaum auf die Rechnung kommen, doch dürfte sich ein grosser Liebhaberkreis finden, eben weil sie einfach und leicht in der Begleitung sind. Verlag Friedrich Hofmeister, Leipzig. Preis Mk 2.—.

„**Hinder em Hus mi Gärtli**“. 25 Volkslieder mit Begleitung zur Gitarre, herausgegeben von Hans Trüb und Gerhart Riemschneider. Diese Sammlung enthält ausser Liedern „Aus des Knaben Wunderhorn“ und plattdeutschen Sachen sehr originelle Schweizer Lieder, die dem, der den Dialekt beherrscht, jedenfalls eine willkommene Gabe sein werden. Es sind zwar auch viele schon in anderen Sammlungen und Bearbeitungen erschienene Lieder darunter wie „Es fiel ein Reif“, „Sichlein rauschen“, „Tod von Basel“ etc, aber das tut ja nichts besonders, da die Gitarrebegleitung auch eine wirkliche Gitarrestimme ist sowohl in der korrekten Schreibweise als in der Harmonisation. Verlag von A. Trüb & Co., Aarau. Der Preis ist Mk. 1 60

**Pierrot-Lieder** und andere neue Lautenlieder mit eigenen Singweisen von Luise Sauer. Diese Lieder, bei denen der Text auch von der Komponistin ist, bewegen sich in den einfachsten musikalischen Formen, sowohl in der Melodie als in der Harmonie; die Laute kommt aus der so beliebten hm-da-da-Begleitung nicht heraus, das Ganze macht einen dilettantischen Eindruck. Die Gesangstimme liegt tief, für Alt oder Bass geeignet. Verlag Friedrich Hofmeister, Leipzig. Preis Mk. 1.80.

„**Sonne und Regen**“ und die 3. Folge von Robert Kothe. In bekannt guter Sing- und Spielbarkeit und korrektem Lautensatz, auch in der Schreibweise, was für den Spieler einen wohltuenden Eindruck macht nach all den vielen, miserabel behandelten Lauten- und Gitarrestimmen. Verlag Heinrichshofen, Magdeburg. Preis 2 Mk.

„**Lieder aus dem Oberland**“. 60 Lieder aus Bayern und den Alpenländern mit Klampfenbegleitung. Unter Mitwirkung von Hans Fritz und Otto Kapferer herausgegeben von Otto Buchner. Gott sei Dank, nun ist auch der altbayerische Zupfgeigenhansl erschienen mit Buchstabengitarrebegleitung Gebirgs- und Holzhackerlieder mit derbem Humor, auch oft sentimental. Verlag Friedrich Hofmeister in Leipzig. Preis Mk 1.20.

„**Sonnenwende**“. Ein Büchlein vom Wandervogel und seiner Arbeit zusammengestellt und herausgegeben von Friedrich Wilhelm Fulda. Mit vielen Illustrationen von idyllischen Kirchhöfen, Dörfern, Landstrassen und Mauern und torgeschnückten fränkischen Städtchen. Verlag Friedrich Hofmeister, Leipzig. Preis Mk 1.20.

„**Bunte Tänze**“, in Verbindung mit dem Wandervogel e. V., Gau Nordmark, Verein Heimatschutz im Hamburger Staatsgebiet, Verein für Vlerländer Kunst und Heimatkunde und der Geestländischen Vereinigung für Volkstänze, Hamburg-Fuhlsbüttel, gesammelt, beschrieben und herausgegeben von Anna Helms und Julius Blasche.

Ausgesetzt für Klavier von Wilh. Köhler-Wumbach, Deckelzeichnung und Bilder von Ernst Eitner, photographische Aufnahmen von Willi Zimmermann. Verlag Friedrich Hofmeister, Leipzig. Preis Mk. 2.50.

### Verschiedenes.

Über Gitarrespiel schreibt Herr G. Meier-Hamburg in der Neuen Hamburger Zeitung folgendes: Die wachsende Zunahme des Gitarrespiels wird ein paar Worte über diesen Gegenstand nicht als überflüssig erscheinen lassen. Die Gitarre ist ein Instrument, das, gut gespielt, ausserordentlich viel Bezauberndes hat und weit mehr hergibt, als man dem ersten Anscheine nach glauben möchte. Man denkt sich das Instrument bloss als Begleitung des Gesangs, und es ist wahr, dass es sich dazu vorzüglich eignet und dabei gute Wirkung hat, selbst wenn es ziemlich mittelmässig gespielt wird. Das und seine geschmackvolle, gefällige Form, seine leichte Transportfähigkeit, die Leichtigkeit, etwas Weniges darauf zu lernen, sowie die Billigkeit des Instruments — alles das hat es neuerdings wieder so beliebt gemacht. Seine ganze Fülle, seinen ganzen Reichtum aber zeigt das Instrument auch ohne Gesang, wenn es ein Mensch von Phantasie und Gefühl, der eine hinlängliche Kenntnis der Harmonie

besitzt, spielt. Was für ein liebliches Gewebe von kon- und dissonierenden Akkorden, von starken und schwachen Brechungen lässt sich da nicht geben. Freilich gehört dazu auch längere Übung. Wer glaubt, die Erlernung des Gitarre- oder Lautenspiels erfordere zwei bis höchstens drei Monate, der irrt sich. In dieser Zeit bringt man es höchstens zum Klimperer oder Zupfer. In seinen Händen verliert aber das Instrument den schönsten Reiz; es lässt bloss ein süßliches, tonloses Zirpen und Girren hören. Wenn es auch wahr ist, dass man die Töne leicht aufsuchen kann, so ist es doch sehr schwer, sie geschwind und fest zu Akkorden mit einem sich gleichbleibenden hellen Ton zu verbinden. Und das erlernt man überdies nur auf einem guten Instrument. Auf einem schlechten bringt auch der gute Spieler wenig Ton hervor, geschweige denn der Anfänger, der dazu ganz falsche Begriffe von seiner Ergiebigkeit bekommt. Auch die Grenzen des Instruments muss man kennen. Nicht darin besteht das kunstvolle Spiel eines Instruments, dass man alles darauf machen will, was auf anderen möglich ist, sondern darin, dass man in seinen Schranken die höchste Vollendung erzielt. Um die Methode des Gitarrespiels zu erfassen, ist es unumgänglich nötig, die Werke unserer Altmeister für Gitarrespiel zu studieren: F. Sor, M. Giuliani, M. Regondi, M. Legnani; von jüngeren Meistern: K. Mertz, Nap. Coste, Tarrega, L. Mozzani. Nur so wird man der Gitarre gerecht werden. Und die Mühe lohnt!

## Die sieben Lieder des Preisausschreibens



Herausgegeben von der **Gitaristischen Vereinigung.**  
Verlag Gitarrefreund. München 1912. Preis 2.— Mk. netto

# Ignaz Mettal Schönbach

:: :: (Böhmen) :: ::

Renommierete Kunstwerkstätte für

## Gitarren, Lauten und Saiten

Ehrenvolle Belobungen von vielen Autoritäten.

Weitgehendste Garantie für vorzüglichen Ton, leichteste Spielweise und reinste Stimmung in allen Lagen. — Saiten nur in bester Qualität. — Prämiert mit nur ersten Preisen. Preisliste frei.

# Max Zimmer, Nürnberg

Fernsprecher 7914

Gegründet 1898

Allersbergerstrasse 34

Prämiert auf allen beschickten Ausstellungen. Zuletzt erhaltene Auszeichnungen:

**Goldene Medaille** der Königl. Bayer. Landesgewerbeanstalt. 1911.

**Goldene Medaille** des I. deutschsprachigen Mandolinen- u. Gitarristen-Kongresses. Nürnberg 1913.

Kunstwerkstätte für

## Gitarren, Lauten etc.

Garantiert grösste Tonfülle, reinste Mensur und leichteste Spielbarkeit.

Empfehle besonders meinen neuen gesetzl. geschützten **Wirbel,**

welcher bei allen Gitarren angebracht werden kann. Illustrierte Preisliste umsonst.

# GIBSON=MANDOLINEN



Die Gibson-Mandolinen vereinigen in sich wie kein anderes Instrument gleicher Art folgende Vorzüge in höchster Vollkommenheit:

**Tonfülle.** — **Tragfähigkeit.** — **Wohlklang.** — **Reinste Stimmung.** — **Sauberste solide Arbeit.** — **Eleganz.** — **Sehr leichte Ansprache und Spielbarkeit.** — **Patentierete freischwebende Spielplatte.** — **Patent-Steg.** — **Gibson-Saitenhalter.** — **Solide regulierbare Mechanik.** — **Harmonisch abgestimmte Resonanzplatten.**

Für jeden Mandolinenspieler, welchem an einem in jeder Hinsicht unübertrefflichen Instrument gelegen ist, kommt in allererster Linie die Gibson-Mandoline in Frage.

**Gibson-Mandolinen-Agentur. Hamburg 24.**

Freiligrathstrasse 14.

(Handlungen und Lehrer, welche den Verkauf von Gibson-Instrumenten übernehmen können, werden um Aufgabe Ihrer Adresse gebeten).



Soeben erschienen:

**Robert Kothe**

„Sonne und Regen“

und

„Die neunte Folge“

15 alte deutsche Lieder zur Laute gesetzt

Preis Mark 2.00 no.

**Inhalt:**

Wir lieben sehr von Herzen. — Du mein einzig Licht. — Weiss mir ein Maidlein schön von Art. — In stiller Nacht. — Es wollt ein Jägerlein jagen. — Erde singe — Thannhuser. — Sonne und Regen. — Die verlorne Henne. — Jungfräulein zart von Sinnen. — Gestern bin i lusti g'wen. — Jetzt kommt die Zeit, dass ich wandern muss. — Je höher der Kirchturm — Musketier seins lust'ge Brüder. — Wenn wir verreisen.

*Dieses von den Lautensängern mit grosser Spannung erwartete Kothe-Heft enthält die von Herrn Robert Kothe auf seiner letzten Tournee mit grösstem Erfolge gesungene Lieder, darunter auch das viel verlangte Lied „Sonne und Regen“.*

Zu beziehen durch jede Buch- u. Musikalienhandlung oder direkt von **Heinrichshofen's Verlag, Magdeburg.**

**Karl Müller**

Kunst-Atelier für Geigen-, Gitarren- und Lautenbau

Augsburg, Zeuggasse 229

Telephon 1069.

Präm. m. d. **Silbernen Medaille**, Landes-Ausstellung Nürnberg 1906 zuerkannt für sehr gute und sauber ausgeführte Streich-Instrumente, sowie für **vorzügliche Lauten und Gitarren.**

**Lauten, Wappen- und**

**Achterform-Gitarren**

**Terz-, Prim- u. Bassgitarren**

6 bis 15 sautig; mit tadellos reinstimmendem Griffbrett und vorzügl. Ton.

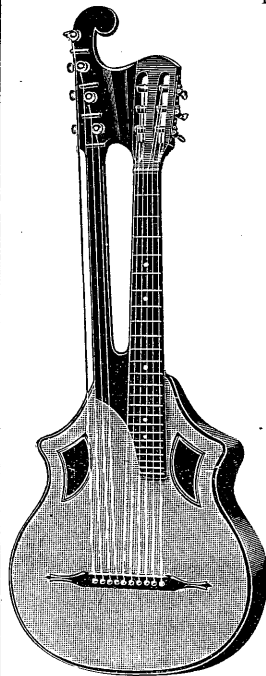
Reparaturen in kunstgerechter Ausführung.

Garantie für Tonverbesserung.

Beste Bezugsquelle f. Saiten.

Spezialität: auf Reinheit und Haltbarkeit ausprobierte Saiten.

Eigene Saitenspinnerei.



Preisgekrönt mit  
14 ersten Medaillen.

**HANS RAAB**

Inh. der Firma Tiefenbrunner

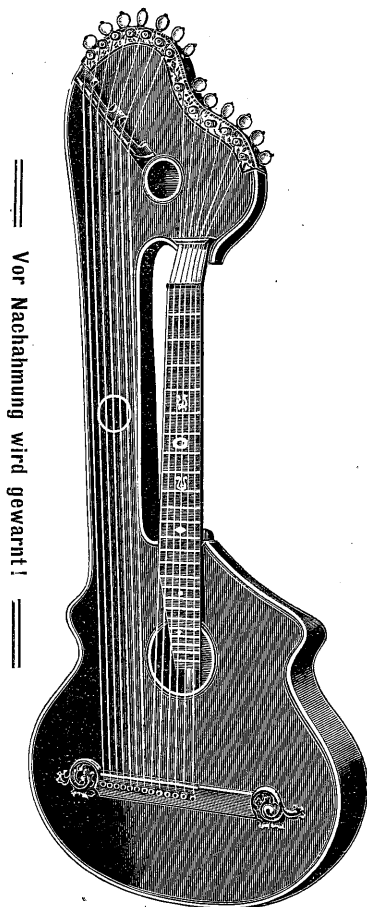
Kgl. bayer. und Herzogl. bayer. Hoflieferant

Tel. 5028 **München**, Burgstr. 14. Tel. 5028

**Spezialwerkstätte für Gitarren,  
Lauten und Zithern.**

Meine Instrumente stehen an erster Stelle und ist meine neueste Bauart in Bezug auf Sanglichkeit, edlen Ton und Reinheit des Griffbrettes unübertroffen.

Grösstes und auswahlreichstes Geschäft Münchens. Parterre und I. Stock. — Eigene Saitenspinnerei. — Anerkannt die besten Saiten. — Absolut quintenreine Darmsaiten sind bei mir zu haben; der Zug 60 Pfg. — Reparaturen werden kunstgerecht und mit Garantie von Tonverbesserung ausgeführt.



## Lauten und Gitarren, Mandolinen, Zithern, Violinen, Flöten.

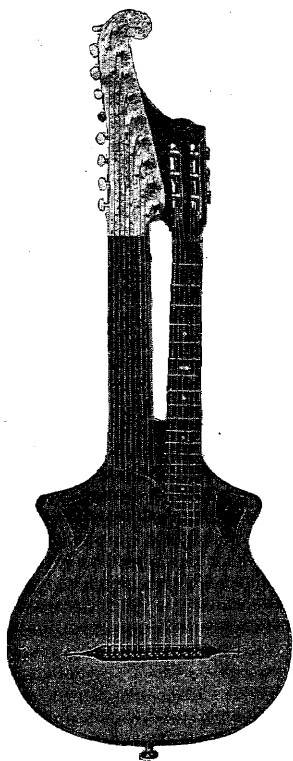
sowie alle sonstigen Instrumente für Hausmusik, Vereine und Orchester; elegante Futterale, vorzügliche Saiten und sämtliches Zubehör direkt vom Fabrikationsorte. Garantie für Güte. Illustr. Preislisten frei. Welches Instrument gekauft werden soll bitte anzugeben. **Reparaturen** an allen, wenn auch nicht von mir gekauften Instrumenten tadellos und billig.

**Wilhelm Herwig, Musikhaus, Markneukirchen i. S.**

## Kammervirtuos Heinrich Albert konzertiert als Gitarre-Solist

(Repertoire: Giuliani, Legnani, Mertz etc.)

Anfragen nach: **München, Augustenstr. 70<sup>III</sup>**



## Hermann Hauser

Kunstwerkstätte für Instrumentenbau u. Saitenspinnerei

München, Bayerstrasse 33.

Spezialität:

Gitarren Terz-, Prim- und Bassgitarren in allen bewährten Modellen.

Lauten 6saitig und mit Kontrabässen.

Meine Lauten sind in ihrer Form und Arbeit nach Originalen alter Meisterlauten gebaut. Die Qualität des Tones ist von höchster Sanglichkeit und Tragkraft.

Garantiert feinste quintenreine Saiten. Reparaturen in kunstgerechter Ausführung.

NB: Bitte genau zu adressieren.